

Anna Pfeffer

Als uns
EINSTEIN
vom HIMMEL
FIEL

Anna Pfeffer

Als uns
EINSTEIN
vom HIMMEL
FIEL

Mit Illustrationen von Angela Glökler



**HUMMEL
BURG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet auf www.dnb.d-nb.de abrufbar.



1 2 3 4 5 E D C B A

© 2019 HummelburgVerlag
Imprint der Ravensburger Verlag GmbH
Cover- und Innenillustration: Angela Glökler
Typogestaltung: Angela Glökler

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch
HummelburgVerlag
Imprint der Ravensburger Verlag GmbH,
Postfach 2460
88194 Ravensburg

Printed in Germany
ISBN 978-3-7478-0006-5

www.hummelburg.de

Inhalt

1. Voll auf die Nase!	7
2. 1:0 für Luke	16
3. Es brennt!	25
4. Willkommen in der Geschwisterhöhle	33
5. Rache schmeckt nach Zuckerwatte	42
6. Der megafiese Fünf-Stufen-Plan	49
7. Flüchte dich aus dem Stinkebus!	55
8. Der mieseste Zaubertrick der Welt	65
9. Lord Lukerus schlägt zurück!	71
10. Besser die Ohren putzen!	76
11. Prinzessin sein, das ist nicht fein!	83

12. Als uns Einstein vom Himmel fiel	91
13. Der Ekel-Kuchen	100
14. Streiten, streiten, streiten	106
15. Sind Pommes frites romantisch?	113
16. Riesenzoß im Theater	119
17. Wieso kann man blöde Tage nicht einfach zurückspulen?	127
18. Katastrophenalarm mit Pilzsuppe	132
19. Ein Reim muss sein!	142

Voll auf die Nase!

Am Anfang der vierten Klasse hat unsere Lehrerin uns gefragt, was wir besonders gut können. Ich kann mit der Zunge meine Nase berühren, auf dem Trampolin einen Salto machen und als Einzige in der Klasse *Happy Birthday* rückwärts singen. Mein Freund Luke hingegen kann wahnsinnig gut trommeln. Richtig laut und schnell, sodass man sofort wach wird, wenn man müde ist.

Mein Hamster Einstein hat noch nie getrommelt. Dafür kann er wunderbar die Luft verpesten. Ziemlich laut und so verfaulte-Eier-Stinkekäse-mäßig, dass man auch sofort wach wird, wenn man müde ist.

Ich kann weder gut trommeln noch besonders laut pupsen, aber ich kann in meinem Zimmer supergut nicht-aufräumen. Davon wird man auch wach, wenn man sich die Zehen an meinen rumliegenden Sachen stößt.

»Aua!«, schreit Luke in diesem Moment und hüpfte auf einem Bein zu meinem Bett. »Bei dir ist echt noch mehr Chaos als bei mir, Nia.« Dabei hält er sich den linken Zeh.

Ich nehme schnell die Schachtel mit meiner bemalten Steinsammlung und schiebe sie unter den Schreibtisch zu dem halb fertigen Lego-Drachen und einem zerknüllten T-Shirt.

»Tut mir leid. Ich wusste ja nicht, dass du kommst.«

Er stöhnt leise. »Hätte das was geändert?«

Ich muss grinsen, weil er mich so gut kennt.

»Glaube nicht.«



Luke lässt sich mit einem Seufzen auf mein Bett fallen. Er schläft heute Nacht hier, weil bei ihm zu Hause ein Wasserrohrbruch alles unter Wasser gesetzt hat. Angeblich mussten er und seine Mutter durchs Wohnzimmer schwimmen, um zur Haustür zu kommen.

»Das Gute an dem ganzen Chaos hier ist, dass man es nicht mehr schlimmer machen kann«, sagt Luke jetzt. Er schnappt sich ein Kissen und wirft es auf meinen Schreibtisch, wo meine Buntstifte liegen.

Ein paar Stifte fallen runter und sofort sieht mein Zimmer noch unordentlicher aus.

»Na warte«, rufe ich und schleudere das Kissen zurück. Kurz darauf sind wir mitten in einer wilden Kissenschlacht.

Gerade pfeffert Luke ein Kissen in meine Richtung, als die Zimmertür aufgeht und Papa den Kopf reinsteckt. Ich ducke mich gerade noch rechtzeitig, deshalb kriegt Papa das Kissen voll ins Gesicht.

»Ah!«, schreit er.

»Luke!«, ruft Lukes Mutter Heike.



»Gewonnen!«, brülle ich.

»Sorry«, sagt Luke.

Papa nimmt das Kissen aus seinem Gesicht und macht einen Schritt vorwärts. Dabei stolpert er über Einsteins Hamsterkäfig und rudert wie



wild mit den Armen. Vor lauter Schreck pupst Einstein. Das macht er öfter, wenn er aufgeregt, traurig oder glücklich ist (also eigentlich immer). Zum Glück kann sich Papa gerade noch an meiner Kommode abfangen.

»Alles okay?«, frage ich. Leider ist Papa irre ungeschickt, das ist die eine Sache, die er besonders gut kann. Wenn es auch nur eine einzige Pfütze auf dem Weg zum Bus gibt, tritt er garantiert hinein. Auf der einzigen Bananenschale weit und breit rutscht er aus. Und in dem einzigen Häufchen Hundedreck landet er auch.

»Mir geht's gut«, sagt Papa und schiebt sich hastig seine Brille zurecht. »Heike und ich wollen mit euch reden.«

»Und worüber?«, fragt Luke. Er klopft mit einem Bleistift auf sein Bein, das macht er fast immer, wenn er nicht gerade Schlagzeug spielt.

Papa holt tief Luft. »Wir wollten euch fragen, was ihr davon haltet, wenn Luke und Heike hier einziehen.«

»Einziehen?«, fragen Luke und ich gleichzeitig. Mein Hamster Einstein pupst. Die Nachricht scheint auch ihn zu überraschen.

»Na ja, da unsere Wohnung jetzt ohnehin reno-

viert wird, könnten wir es ja mal probieren«, sagt Heike und wird ein bisschen rot. Einstein pupst noch einmal. Ob er auch rot wird, kann man unter seinem weißen Fell aber nicht erkennen.

Luke sagt nichts. Er schaut mich an. Wir haben natürlich gemerkt, dass unsere Eltern sich heimlich ineinander verliebt haben. Dass wir jetzt zusammenziehen sollen, damit habe ich aber nicht gerechnet.

»Wieso nicht?«, sagt Luke in dem Moment. »Ich wollte schon immer eine kleine Schwester haben.«

»Hey«, sage ich und schieße eine blau-grün gestreifte Socke auf ihn ab. »Ich bin nur ein halbes Jahr jünger.«

»Dann eben eine coole Schwester«, sagt Luke und schießt die Socke zurück.

Papa legt den Arm um Heike. Beide sehen sehr glücklich aus.

Einen Tag später ist unsere Wohnung nicht mehr wiederzuerkennen. Überall stapeln sich Umzugskartons und es sieht aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Das stört mich nicht, Papa aber schon. Er findet Unordnung nämlich furchtbar.

»Was machen wir jetzt mit dem Schlagzeug?«,

fragt er und deutet auf das riesige, silberblaue Ding, das nun in unserem Wohnzimmer steht. Eigentlich hätte es in Lukes neues Zimmer kommen sollen, aber da passt es nicht rein.

»Keine Ahnung«, stöhnt Heike und lässt sich müde auf das Sofa fallen.

»Weiß jemand, wo die Tasche mit meinen Sportklamotten ist?«, fragt Luke, während er ins Wohnzimmer kommt.

»Nein, aber dafür weiß ich, wo dein Schlagzeug ist«, antwortet Papa seufzend.

»Hier im Wohnzimmer kann es jedenfalls nicht bleiben«, sagt Heike.

Luke schluckt. »Und was machen wir jetzt?«, fragt er. Obwohl er versucht, cool zu bleiben, sieht man ihm den Schrecken an.

Sofort stelle ich mir vor, wie ein erschrockener Smiley mit aufgerissenen Augen hinter seinem Kopf hervorschwebt. Ich merke es nämlich gleich, wenn jemand nur so tut, als ob es ihm gut geht.

Und Luke geht es in diesem Moment gar nicht gut. Sein Smiley sieht auch ein wenig ängstlich aus und erinnert mich an einen Ballon aus dem Freizeitpark. Auch Papa und Heike versuchen glücklicher zu wirken, als sie sind. Der Smiley von

Papa hat einen geraden Strich als Mund und der von Heike hält sich die Augen zu.

»Wir können die Zimmer tauschen«, sage ich, weil ich den fassungslosen Smiley von Luke nicht mehr aushalte. »Mein Zimmer ist groß genug für dein Schlagzeug.«

»Das würdest du tun, Nia?«, fragt Luke überrascht. Sein erschrockener Smiley zerplatzt und Luke beginnt zu lächeln. Ich lächle zurück, obwohl ich nicht ganz sicher bin, ob mein Vorschlag so eine gute Idee ist.

»Klar«, sage ich trotzdem.

Papa und Heike sehen erleichtert aus. »Das ist wirklich sehr lieb von dir, Nia.« Hinter Papas, Heikes und Lukes Rücken steigen sofort drei lachende Smileys in die Luft, weil ich auf einen Schlag alle drei glücklich gemacht habe.

Noch bevor dieser Glücksmoment aber peinlich werden kann, klatscht Papa in die Hände. »Dann wollen wir mal loslegen!«

Die nächsten Stunden wird wild geschuftet. Taschen und Kisten werden ausgepackt und ich nehme meine ganzen Sachen, um sie in mein neues Zimmer zu bringen. Nur Einstein finde ich nicht.

»Wisst ihr, wo Einstein ist?«, schreie ich über das Chaos hinweg.

»Hier ist er!«, ruft Luke aus dem Flur und hebt Einsteins Käfig hoch. Hinter den Gitterstäben sitzt mein Hamster und frisst aus seiner Futterschüssel.

Ich weiß nicht warum, aber Einstein sieht immer so aus, als hätte er gerade in eine Steckdose gegriffen. So ähnlich hat auch der berühmte Physiker Albert Einstein ausgesehen, nur hatte der kein Fell, sondern weiße Haare, die wirr in alle Richtungen standen. (Als Physiker hätte er natürlich wissen müssen, dass es nicht besonders schlau ist, ständig in Steckdosen zu fassen.)

»Einstein kommt aber in dein Zimmer«, sagt Luke, als mein Hamster schon wieder pupst. »Die kleine Stinkbombe bleibt schön bei dir. Der Geruch ist echt eklig. Ich sage nur: Tod durch Ersticken.« Luke beginnt zu röcheln und tut so, als würde er sterben.

Ich zucke mit den Schultern. »Super, dann kann ich ja mein Zimmer wiederhaben.«

Luke richtet sich auf. Plötzlich sieht er wieder normal aus. »Okay, es geht schon wieder«, sagt er schnell. »Außerdem kann ich doch jetzt nicht ohnmächtig werden. Wo unser mega-cooles Familienleben gerade erst beginnt.«

»Eben«, sage ich und freue mich auch darauf, dass es endlich jemanden gibt, mit dem ich spontan draußen im Garten Trampolin springen kann. Mit dem ich nachts durch den Flur geistern werde oder bei Papa dafür kämpfe, dass es am Sonntag immer genug Eis gibt. Mit dem ich am Wochenende iPad spielen und unter der Woche gemeinsam zur Schule gehen kann.

Tatsächlich freue ich mich so sehr, dass ich mir gerade überhaupt nicht vorstellen kann, dass hier auch nur irgendetwas schiefgehen könnte.

1:0 für Luke

»Und du hast ihm wirklich dein Zimmer gegeben?«, fragt Jule am selben Nachmittag und sieht mich an, als hätte ich meine Nase absichtlich an Einsteins Po gehalten. »Freiwillig?«

Ich lasse mich auf mein Bett fallen. »Das ist jetzt schon das vierte Mal, dass du mich das fragst.«

Jule schüttelt so wild den Kopf, dass ihre blonden Haare hin und her fliegen. »Stimmt nicht. Ich hab dich schon fünf Mal gefragt.«

Wenn meine Freundin Jule irgendwas besonders gut kann, dann ist es, sich in Sachen reinzusteigern. Dann liest sie einen Monat nur Piratencomics oder erfindet eine Geheimsprache, die keiner versteht, oder trägt Tag und Nacht eine Mütze, bis man schließlich nicht mehr weiß, ob sie überhaupt noch Haare hat.

»Ich wette, das Zimmer macht dich nicht froh und du gehst bald zum Weinen aufs Klo«, sagt Jule und

setzt sich zu mir aufs Bett. »Ich sag's dir gleich: Du bist viel zu weich!«

»Ich bin überhaupt nicht weich«, widerspreche ich, obwohl ich weiß, dass Jule gerade in einer Reim-Phase steckt. An der Schule findet nämlich der große »Reimen tut gut, mach mit, hab Mut«-Wettbewerb statt und Jule probt schon seit Wochen für ihren Auftritt.

»Er hat ein Zimmer mit Balkon, deines ist nur ein Schuhkarton«, seufzt Jule und reimt weiter. »Warum willst du es mir nicht glauben? Hast du Tomaten auf den Augen?«

Jule sieht sich in meinem neuen Zimmer um. »Okay, es ist nicht ganz so schlecht«, gibt sie schließlich zu. »Aber größer war das andere schon. Du hast also den ersten Kampf verloren.« Sie tätschelt mir die Schulter, als müsste sie mich trösten.

»Was für einen Kampf?«

»Na, den Geschwisterkampf«, meint Jule. »Luke und du, ihr seid jetzt Geschwister. Das wird blutig.«

Ich schnaube. »Wir sind doch keine Geschwister.«

»Und ob ihr das seid. Luke ist jetzt eine Art Stiefbruder für dich und Geschwister sind immer anstrengend. Sie nehmen deine Sachen, essen deine Süßigkeiten und besetzen den Fernseher. Es ist wie

ein Naturgesetz, dass es zum Kampf zwischen euch kommen wird. Und nur zur Info: Es steht gerade 1:0 für Luke«, erklärt mir Jule, die selbst drei kleine Schwestern hat. (Die Drillinge sind sechs Jahre alt und heißen Jasmin, Jessica und Jana – ihre Eltern mögen offenbar den Buchstaben J.)

»Du spinnst ja«, sage ich. »Luke und ich werden doch nicht kämpfen.«

»Du wirst schon sehen. Zuerst ist alles noch prima, aber dann werdet ihr euch furchtbar nerven.« Jule bekommt dieses Besserwisser-Gesicht, das ich nicht leiden kann.

»Das werden wir nicht«, widerspreche ich. »Bei Luke und mir ist es ganz anders als bei dir und deinen Schwestern.«

Jule grinst. »Wieso? Nur weil er vielleicht beim Haarewaschen nicht so rummault?«

»Du konntest dir deine Schwestern nicht aussuchen. Die waren plötzlich einfach da und konnten auch nicht zurückgegeben werden. Mit Luke ist das anders.«

Jule hebt eine Augenbraue. »Aber Luke war doch gestern auch einfach plötzlich da.«

Ich verdrehe die Augen und gebe ihr einen Schubs. »Aber Luke ist kein Baby mehr.«



Jule hüpfte von meinem Bett und geht zu meinem Nachttisch, wo ich früher immer ein paar Schokokekse drin hatte. Sie zieht meine Schublade auf und wühlt kurz darin herum. »Wo sind die Kekse hin, ich glaub ich spinne?«

»Papa hat sie weggeschmissen, weil ganz viele Ameisen in mein Zimmer gekommen sind.«

»Schade. Aber vielleicht auch gar nicht so schlecht«, meint Jule. »Immerhin hat Luke jetzt das

Ameisenzimmer und du nicht. Das könnte für den Ausgleich zum 1:1 sorgen.«

Ich schüttele den Kopf. »Die Ameisen sind schon wieder weg.«

»Noch mal schade. Und wenn du ein paar Kekse in deinem alten Zimmer versteckst? Vielleicht kommen die Ameisen dann wieder?«

Ich kichere. »Das ist voll fies.«

Jule legt den Kopf schief. »Denk an meine Worte: bald streitet ihr euch um die ... äh ... Orte.«

»Um die Orte? Welche Orte denn?«

»Na, die Orte, um die sich Geschwister eben streiten. Der Lieblingsplatz auf der Couch, oder wenn der andere das Bad blockiert. Du wirst merken, dass es Orte gibt, die du nicht teilen willst.«

Ich zucke mit den Schultern. »Ich wusste noch nichts von den Orten.«

Jule schaut auf die Uhr. »Oh Mist, ich muss gehen.«

»Wieso? Musst du das Bad gegen deine kleinen Schwestern verteidigen?«

Jule schnappt sich ihre Jacke und deutet mit dem Finger auf mich. »Du glaubst mir noch immer nicht! Aber bald verziehst du das Gesicht, wenn eure Freundschaft auseinanderbricht.«

Ich muss grinsen. »Du meinst, es kommt ans Licht, dass Luke ist ein superblöder Wicht?«

Jetzt muss Jule selber kichern. »Mal sehen.«

Zwei Stunden später habe ich mein neues Zimmer schon fast fertig eingeräumt. Um Jules Theorie zu prüfen, war ich in der Zeit drei Mal am Klo und hab immer geguckt, ob Luke schon damit beginnt, meine Orte zu belegen. Aber er hat weder meinen Lieblingsplatz auf der Couch besetzt, noch das Bad blockiert.

»Hey, Nia.« Luke steckt seinen Kopf in mein neues Zimmer und sieht sich darin um. Noch liegt nichts am Boden, aber das wird sich wahrscheinlich bald ändern. Im Moment bin ich gerade dabei, meine Zeichnungen von Einstein aufzuhängen. Einstein trägt auf jedem Bild ein anderes Superheldenkostüm, nur sein wild abstehendes weißes Fell ist überall gleich.

»Hey, Luke.« Ich lächle ihn an, obwohl mir die Worte von Jule noch immer im Kopf rumspuken. Dass es 1:0 für Luke steht.

Er steckt die Hände in die Hosentaschen und lehnt sich gegen den Türrahmen.

»Sieht cool aus«, meint er dann.

Ich kneife die Augen zusammen. »Mein neues Zimmer? Das hätte deines sein können.«

»Nein, ich meine die Bilder«, antwortet Luke. »Du kannst echt gut zeichnen.«

Ich bin überrascht, dass ihm das auffällt. »Danke«, murmele ich ein wenig verlegen.

Er schmunzelt. »Weißt du noch, wie du früher im Kindergarten gezeichnet hast? Da sahen alle Leute immer wie Zombies aus.«

Ich muss lachen. »Das stimmt gar nicht.«

Luke grinst übers ganze Gesicht und kommt rein. »Oh doch. Carlotta ist sogar mal heulend aufs Klo gerannt, weil du ihr ein Bild geschenkt hast.«

Ich kneife die Augen zusammen. »Dafür hat dein Getrommel bei der Weihnachtsaufführung dafür gesorgt, dass du den Gesang von den Engeln übertönt hast. Die sind nachher wahrscheinlich auch heulend aufs Klo gerannt.«

Luke kichert leise. »Quatsch. Außerdem haben die sowieso schief gesungen.«

Ich nehme noch ein bisschen Klebeband und hänge einen Batman-Einstein über mein Bett. Einen Moment ist es still.

»Bin froh, dass wir da nicht mehr hinmüssen«, sagt Luke dann. »Ich hab den Mittagsschlaf gehasst.«

»Oh ja, ich auch«, sage ich.

»Aber es war cool, was du dir ausgedacht hast, wenn wir nicht schlafen konnten.« Luke setzt sich auf mein Bett und nimmt einen Klumpen von meiner Lavaknete aus der Dose. Die Knete ist dunkelrot und schimmert, als wäre sie glühend heiß.

»Was genau meinst du?«, frage ich und setze mich im Schneidersitz neben Luke. Es ist schön, mit ihm zu reden, und ich kann mir nicht vorstellen, dass Luke für mich jemals ein blöder Wicht sein wird.

»Zum Beispiel das eine Mal, als wir uns besondere Superkräfte für jeden in der Gruppe ausgedacht haben.« Lukes Blick wandert zum Hamsterkäfig.

»Einstein könnte jeden mit seinem Gestank vergiften«, sage ich grinsend.

»Und Carlotta könnte so heftig heulen, dass ihre Tränen für eine Mega-Überschwemmung sorgen.«

»Vielleicht ist ja sie an dem ganzen Wasser in eurer Wohnung schuld. Sie war doch nicht zu Besuch, oder?«

Luke macht aus der Knetmasse ein lachendes Smiley. »Nein, ich glaube nicht.« Dann wird er ernst. »Es war echt nett von dir, dass du mir heute das Zimmer überlassen hast.«

Ich winke ab, da die Erinnerung daran ganz komische Gefühle in meinem Bauch hervorruft.

»War keine große Sache«, sage ich, obwohl das gar nicht stimmt.

»Wollen wir Minecraft zocken?«, fragt Luke.

»Klar«, antworte ich lächelnd. Sofort verschwindet das komische Gefühl in meinem Bauch. Jule irrt sich. Das Leben mit Luke wird kein Kampf, ganz bestimmt nicht.

Es brennt!

»Wir haben heute viel geschafft«, sagt Papa, als wir am Abend beim Essen sitzen. Heike hat für uns Spaghetti gekocht, weil sie weiß, dass wir die alle mögen. Ich habe gemeinsam mit Luke ein riesiges Haus in Minecraft gebaut, in das mindestens fünf Schlagzeuge gepasst hätten. Danach hat er mit mir sein Referat für Montag geübt, bei dem er sein Lieblingsbuch vorstellen soll. Und am Ende habe ich Luke noch beim Kartenspielen geschlagen (obwohl er geschummelt hat). Alles in allem hatte ich die ganze Zeit einen Riesenspaß.

Das ändert sich jedoch, als ich Heikes Tomatensoße probiere. Wenn Heike eine Sache besonders gut kann, dann ist es, das Essen zu versalzen. Und bei der Tomatensoße hat sie das heute ganz besonders gut hingekriegt.

»Bäh«, entfährt es mir nach dem ersten Bissen.

»Was ist? Schmeckt es dir nicht?«, fragt Heike besorgt.

Ich lasse meinen Löffel fallen und greife schnell nach meinem Glas Wasser.

»Ahhh!«, schreit Papa in dem Moment, da ich ihn unabsichtlich mit Tomatensoße vollgespritzt habe. Die hat er jetzt voll ins Auge bekommen. »Es brennt! Es brennt! Es brennt!«, schreit Papa und taumelt, während er versucht aufzustehen. Dabei reißt er die Tischdecke vom Tisch. Sein Teller mit Spaghetti landet auf dem Boden, der Salat gleich daneben.

Sofort schubst Luke seinen eigenen Teller blitzschnell hinterher.

»Oh nein«, sagt er kopfschüttelnd. »Jetzt kann ich die guten Spaghetti auch nicht mehr essen.«

»Wasser!«, röhrt Papa und rutscht beinahe auf einem Salatblatt aus, bevor er zur Spüle stürzt. Offenbar brennt die Tomatensoße schlimmer in den Augen als im Mund.



»Ich helfe dir!«, ruft Heike und schaufelt Papa so viel Wasser ins Gesicht, dass er fast keine Luft mehr kriegt.

»Genug«, keucht Papa. Sein Gesicht und seine Haare sind patschnass. Die Spaghetti und der Salat liegen in einem Scherbenhaufen auf dem Boden. Außerdem ist die ganze Küche mit Tomatensoße besprenkelt.

»So sieht es bei uns immer aus, wenn Mama kocht«, sagt Luke.

Heike wird so rot wie die versalzene Tomatensoße. »Das ist gar nicht wahr«, zischt sie.

»Wie wär's mit Pizza?«, fragt Luke grinsend.

Papa nickt.

Ich nicke auch.

Heike seufzt. »Okay, dann bestellen wir eben Pizza.« Sie holt ihr Handy, um den Pizzadienst anzurufen.

»Was wollen wir denn morgen machen?«, fragt Papa schnell, während er sich das Gesicht abtrocknet. »Es ist zwar noch etwas



chaotisch bei uns, aber ich fände einen gemeinsamen Ausflug schön.«

»Super Idee«, sagt Heike mit dem Handy am Ohr. Sie sieht von mir zu Luke und wieder zurück. »Wo wollt ihr hin?«

»In den Zoo«, sage ich sofort, weil ich schon seit Ewigkeiten die süßeste Trompete der Welt sehen möchte. Sie heißt Nala und ist ein kleines Elefantenbaby, das den ganzen Tag vor sich hin trompetet.

»Ich will in den Freizeitpark, in das neue Gruselhaus«, hält Luke dagegen. »Das soll echt mega gruselig sein. Leon war auch schon da, er hat sich vor Angst fast in die Hose gemacht.«

»Und du willst dir jetzt auch in die Hose machen?«, frage ich und hebe herausfordernd beide Augenbrauen.

Luke lacht. »Ich nicht, aber du vielleicht, Nia?«

»Gruselhäuser sind mir egal, ich will in den Zoo«, sage ich, obwohl ich Gruselhäuser überhaupt nicht leiden kann. Ich fahre viel lieber Achterbahn, als mich von irgendwelchen hässlichen Geistern erschrecken zu lassen.

»Das können wir ja noch später entscheiden«, meint Papa, der sich hinunterbückt, um das Chaos auf dem Küchenboden zu beseitigen. Luke und ich helfen ihm.

Eine Stunde später ist die Küche wieder sauber und die Pizza auch schon aufgegessen.

»Wollt ihr noch was spielen?«, fragt Papa, als wir ins Wohnzimmer gehen.

»Oh ja, wie wär's mit Activity?«, rufe ich. Das ist eines meiner Lieblingsspiele. Mit Papa allein kann ich es aber nie spielen, da zwei Teams gegeneinander antreten müssen.

»Ich bin mit Nia im Team«, sagt Luke sofort.

»Mama errät nie, was ich zeichne.«

»Du errätst auch nie, was ich zeichne«, entgegnet Heike spitz.

»Gut, dann Kinder gegen Erwachsene«, schlägt Papa vor.

Siegeessicher klatsche ich mit Luke ab. Da wir uns schon so lange kennen, bin ich ziemlich gut darin, sein Gekritzeln zu erraten – obwohl seine Menschen nicht viel besser aussehen als meine Zombie-Männchen aus der Kita.

»Wir werden so was von verlieren«, stöhnt Heike, als sie zehn Minuten später etwas zeichnet, das Papa erraten muss. Luke und ich werfen einen Blick auf ihre Karte. Das Wort lautet Sparschwein.

»Ein Hund!«, ruft Papa, der als Einziger nicht weiß, was Heike zeichnet. »Ein hässlicher Hund!«

Sie schnauft und schüttelt den Kopf.

»Sind das kleine Kackhaufen?«, will Papa wissen, als sie die Münzen daneben malt.

Heike stöhnt lauter und bewegt den Bleistift wie wild über das Papier.

»Ein ... Monster?«, fragt Papa verzweifelt. »Ein besonders fieses Monster?«

»EIN SPARSCHWEIN!«, ruft Heike und bekommt vor Aufregung ganz komische rote Flecken am Hals.

»Wirklich?« Papa starrt mit zuckenden Mundwinkeln auf Heikes Zeichnung. Man sieht ihm an, wie sehr er versucht, nicht zu lachen. Gleichzeitig schwebt ein kicherndes Äffchen-Emoji zur Decke, das sich die Augen zuhält.

»Aber klar. Ein Sparschwein. Das sieht man doch«, gluckst Luke, obwohl Heikes Sparschwein genauso gut eine brennende Zombie-Schildkröte sein könnte. »Jetzt sind wir dran.«

Er zieht eine Karte und ich drehe die Sanduhr um. Luke muss einen Begriff erklären, darin ist er spitze.

»Das möchte ich mal werden«, sagt Luke ohne zu zögern.

»Synchronsprecher!«, schreie ich, da Luke mir

schon oft erzählt hat, wie toll er es fände, jemandem im Fernsehen seine Stimme zu leihen. Am liebsten würde er später Schurken und Oberbösewichte sprechen, weil er die am coolsten findet. Dass er aber wahrscheinlich auch Liebenszenen einsprechen muss (»Oh Paula, ich liebe dich so sehr!« – »Nein, Anton, ich liebe dich noch viel mehr!«), will er aber nicht hören.

»Okay – ihr habt gewonnen«, seufzt Heike, als Luke und ich wieder drei Felder nach vorne ziehen. »Ich glaube, ich brauche ein Stück Schokolade.« Sie holt ihre Handtasche, in der sie offenbar einen geheimen Süßigkeitsvorrat angelegt hat. (Das ist noch etwas, das Heike besonders gut kann: Sie baut sich wie ein Eichhörnchen überall Verstecke mit Schokolade für schlechte Zeiten.)

»Beim nächsten Mal schlagen wir euch«, sagt Papa und hilft uns, das Spiel wegzuräumen. Danach lässt er sich auf das Sofa fallen und schlägt die Fernsehzeitung auf.

»Hey, hier gibt es einen Rabattgutschein für den Freizeitpark«, sagt er plötzlich und hält die Zeitschrift in die Höhe. »Bis nächste Woche gibt es noch 25 Prozent auf den Eintritt.«

»Das ist ja super«, sagt Heike. »Dann gehen wir

morgen in den Freizeitpark und das nächste Mal in den Zoo. Einverstanden, Nia?»

Ich kneife die Augen zusammen. »Wieso gehen wir nicht morgen in den Zoo und nächste Woche in den Freizeitpark?«

»Weil der Freizeitpark einfach cooler ist«, sagt Luke.

»Komm schon, Nia. Das wird sicher lustig«, schlägt sich auch Papa auf seine Seite. Er und Luke und Heike beginnen zu lächeln. Nur ich lächle nicht, weil ich plötzlich das Gefühl habe, dass es ganz klar 3:1 für Luke steht.